

Liegt das Gute
doch so nah



Impressum

Das Begleitheft

**Liegt das Gute doch so nah
KUNST AUS VORARLBERG**

erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung, die vom 10. Mai bis 6. September 2026 in der Städtischen Galerie In der Badstube in Wangen im Allgäu, Lange Gasse 9, gezeigt wird.

Veranstalter:

Stadt Wangen im Allgäu
Amt für Kultur und Sport
Städtische Galerie In der Badstube
Galeriekreis der Stadt Wangen
Leiter: Reiner Fritz

Kurator der Ausstellung: Mag. Herbert Aselmann

Co-Kurator: Erhard Witzel

Herausgeber der Broschüre:

Städtische Galerie In der Badstube

Autor: Mag. Herbert Aselmann

Gestaltung: PR Medien Verlag

Druck: gapp print

Auflage: 1.500 Exemplare

KUNST AUS VORARLBERG

10. MAI – 6. SEPTEMBER 2026



Städtische Galerie In der Badstube
Lange Gasse 9 • www.wangen.de

Öffnungszeiten:
Di - Fr, So & Feiertage 14 - 17 Uhr
Sa 11 - 17 Uhr

wangen
im Allgäu

Einführung „Liegt das Gute doch so nah – Kunst aus Vorarlberg“

Der Titel der Ausstellung lehnt sich an ein Gedicht von J.W. von Goethe an.

Das Motto verfolgt den Gedanken, dass die Kunst des österreichischen Nachbarbundeslandes viel künstlerisches Potenzial aufweist, das auch hierzulande entdeckt werden kann.

Die Ausstellung versteht sich als Überblicksschau auf die Entwicklung der Kunst Vorarlbergs im 20. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt der Kunstentwicklung ab dessen zweiter Hälfte. Künstlerinnen und Künstler aus drei Generationen mit Positionen aus bildender Kunst, Bildhauerei, Lichtobjekten und filmischen Produktionen sind vertreten. Es werden Werke von bereits verstorbenen Künstlern und solchen gezeigt, die wichtige Impulse für die zeitgenössische Kunst in Vorarlberg gesetzt haben. Zentral soll jedoch die Repräsentanz der Entwicklung der Kunst des 21. Jahrhunderts sein sowie der Künstlerinnen und Künstler, die derzeit den Ton angeben.

Für unsere Auswahl waren Kataloge¹, die die Kunstankäufe des Landes Vorarlberg dokumentieren, sowie zahlreiche Gespräche mit Künstlerinnen und Künstlern erkenntnisleitend. Darüber hinaus haben wir uns mit Personen ausgetauscht, die mit der Entwicklung der Vorarlberger Kunstszene vertraut sind.

Ein wichtiger Meilenstein war die Gründung der Galerie Haemmerle in Götzis durch den Kaufmann Ewald Haemmerle. Die Eröffnung 1963 markiert den Beginn der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Malerei und Kunstrezeption in Vorarlberg nach dem Krieg. Ausgestellt wurden Werke berühmter Künstler oder solcher, deren Stern in den 60er und beginnenden 70er Jahren aufging und die es zu großem Ruhm gebracht haben. Die Geschichte der Galerie Haemmerle wurde von Hugo Ender und Willibald Feinig in einem opulenten Buch nachgezeichnet.² „Eine Premiere: Zeitgenössische Kunst im Rheintal. Wotru-

ba und Avramidis beteiligen sich. Auf eine Ausstellung junger Maler aus Vorarlberg folgen Werner Berg, Josef Pillhofer, auch Zeichnungen von Klimt, Schiele und Wacker. Ein Märchen von Moderne in der Provinz, im ‚vom Misthaufen aus regierten‘ Wirtschaftswunder-Ländle? Eher nicht: Bereits 1969 stirbt der Gründer.“³

Es sind Positionen ausgewählt worden, die als Marksteine der Entwicklungen der Vorarlberger Kunst stehen und einen Ausblick auf neue Richtungen geben können.

Rudolf Wacker (geb. 1893 in Bregenz, gest. 1939 ebenda) ist der herausragende Maler und Zeichner des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts. Geprägt durch seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg zeichnet er unter anderem eindrucksvolle Selbstporträts, die die Eindrücke des Erlebten in seinem Gesicht widerspiegeln und Zerrissenheit, Grauen, Abscheu mit aufgerissenen Augen zum Ausdruck bringen.

Das expressionistische Œuvre und die Positionen der Neuen Sachlichkeit bleiben in unserer Schau unberücksichtigt. Nicht, weil sie nicht erreichbar gewesen wären, sondern weil die Dramatik der Selbstporträts und die Aktzeichnungen besonders eindrucksvoll und intensiv sind.

Dazu gesellt sich eine Zeichnung mit schwarzer Kreide, *Bregenzer Achbrücke*, deren ausgeführtes Gemälde ein Schlüsselwerk Wackers „aus der Übergangszeit vom Expressionismus zur neuen Sachlichkeit“⁴ darstellt. Das Gemälde hat Wacker „von Anfang bis Ende ganz im Atelier gemalt“⁵. Damit stellt die Kreideskizze eine in der Natur gezeichnete (Vor-) Arbeit dar, die die unmittelbaren Eindrücke Wackers wiedergibt.

Edmund Kalb (geb. 1900 in Dornbirn, gest. 1952 ebenda) „schuf nach seinen eigenen Worten ungefähr 1000 Selbstbildnisse, die intensive Beschäftigung mit dem Selbstbildnis setzte bereits in der Jugend ein, ihren Höhepunkt hatte sie in den Jahren seines Aufenthalts in München von 1926 bis 1930. Bei all seinen Selbstbildnissen fällt das nahezu

vollständige Fehlen jeglicher Affektbewegung auf, vielmehr drücken sie angestregtes Denken, den Willen zur Selbsterkenntnis, zur Weltdeutung aus. ‚Denkakt und geometrische Auseinandersetzung: Problemstellung in einem Bildnis: Selbstbildnis.‘ schreibt er zu einem Selbstbildnis.“⁶

Walter Khüny (geb. 1926 in Mäder, gest. 1997 in Koblach) zählte zu Lebzeiten zu den wichtigsten Malern Vorarlbergs. Ursprünglich der Gebrauchsgrafik verhaftet, entwickelte der Koblacher Künstler eine unverwechselbare malerische und zeichnerische Ausdrucksweise und blieb stets dem Gegenständlichen verhaftet. Er malte in groß angelegten Zyklen, bei denen chronologisch betrachtet Puppen (1954-1958), Bäume (1957-1959), Häuser (1958-1963), Ateliers (1967-1972) und immer wieder Landschaften sujetmäßig im Mittelpunkt standen. Im späteren Schaffen konzentrierte sich Khüny bei seinen Landschaften und Bäumen auf den signifikanten Umriss, der das Wesentliche betont. Bei seinen Grafiken und Aquarellen zum Thema „Landschaft“ stand neben Italien zumeist der lokale geografische Raum mit Kapf, Kummen und Koblacher Ried im Mittelpunkt. In unserer Ausstellung werden ebenfalls Aquarelle gezeigt, die seine Position in der Aktmalerei darstellen. Ein weiteres Beispiel zeigt seinen großartigen Strich als Zeichner.

Erich Smodics (geb. 1941 in Bregenz, lebt ebenda) setzt sich in seinem Werk vor allem mit dem Menschen und dessen Körper auseinander. Ihm und seinen Grenzen ist er in Form von Zeichnungen, aber auch als Maler, Grafiker und Bildhauer als eine Art „Körperingenieur“ zu Leibe gerückt. Wir zeigen frühe Graphiken als Beispiele für seine graphische Leistung. Das innere Verlangen, eigene Motive zu kreieren, veranlasst den Künstler, sich der Körperlichkeit als Formproblem und der Verformung des Körpers als Formstudie zu widmen. Entsprechend der Kunst von Max Beckmann oder Otto Dix lassen sich in seinem expressiven Stil kritische Themen wie menschliche Ängste und Unsicherheit erkennen. Seine Körperstudien, ob sitzend, liegend oder stützend, werden u. a. mit schwerem Grafitstift, Rötelkreide oder Radierungen in unterschiedlichen Arbeitsweisen gefertigt, die teils parallel verlaufen. Er war auf vielen internationalen Messen und Ausstellungen vertreten.

Hugo Ender (geb. 1941 in Götzis, lebt ebenda). In der intensiven Beobachtung der Natur und von dem, was den Künstler umgibt, liegt der Ursprung der Arbeit von Hugo Ender, welche besonders in den Medien Holzschnitt und Kohlezeichnung ihren Ausdruck findet. Hier entwickelt sich die unerschöpfliche Formensprache zu einer anhaltenden Gestik und einer gebändigten Dynamik. Es ist ein spannendes Abwägen von schwarz und weiß, von hell und dunkel und von Linie und Fläche. Neue Wege tun sich auf. Es ist der Versuch, in eine andere Tiefe vorzudringen.

Gernot Riedmann (geb. 1943 in Barcelona, lebt in Lustenau) arbeitet seit den 1990er Jahren an seinem umfangreichen „Ahnenzyklus“. Er schneidet mit einer kleinen Motorsäge Motive in Holztafeln und schickt diese „Entwürfe“ an Künstlerinnen und Künstler, die er in Vorarlberg und auf seinen vielen Reisen kennengelernt hat: an indigene Kunstschaffende aus dem Amazonasgebiet, afrikanische, tibetische und chinesische Kunstschaffende ebenso wie an Vorarlbergerinnen und Vorarlberger, etwa Gottfried Bechtold, Tone Fink oder Uta Belina Waeger. Sie interpretieren und überarbeiten diese Tafeln ohne jegliche Vorgabe. Über 65 Arbeiten sind mittlerweile Teil von Riedmanns weltumspannender sozialer Skulptur.⁷

Gottfried („Göpf“) Bechtold (geb. 1947 in Bregenz, lebt ebenda), ursprünglich ausgebildeter Bildhauer, arbeitet als Bildhauer („Ready Maid“ vor dem Festspielhaus Bregenz), jedoch auch als Fotograf, Maler, Zeichner und Konzeptkünstler. In Konstanz ist sein Porsche im Parkhaus ein „vielbearbeitetes“ Kunstwerk. Vor dem Kunsthaus Bregenz (KUB) steht sein verüllter Betonporsche von 2006. Am Beispiel der im gleichen Jahr an der Seestraße in Bregenz angebrachten KUB-Billboards⁸ schreibt Bechtold: „Wie schon weit früher, z. B. in meiner documenta-5-Arbeit, wo, in umgekehrter Situation, das Material ausgeblendet und nur die physische Präsenz des Künstlers gegeben war, haben mich die der Kunst vorgelagerten Bedingungen intensiv beschäftigt. Bei den KUB-Billboards geht es mir um den materiellen Teil der Bedingungen von Kunst. Abgesehen von Gedanken und Ideen gibt es auch materielle Bedingungen, die Kunst entstehen lassen. Hier

¹ Natter, Tobias (Hg.): *Ali & Achmed im Landesmuseum. Die Kunstankäufe des Landes Vorarlberg. Hohenems 2009; Pümpel, Herta und Erhard Witzel: Kunstankäufe des Landes Vorarlberg 2019 – 2021. Hohenems 2022; Fink, Andrea und Isabella Marte (Hg.): Kunstankäufe Land Vorarlberg 2022 – 2024. Hohenems 2025*

² Ender, Hugo und Willibald Feinig: *Auf schwankendem Boden. Geschichte der Galerie Haemmerle, Götzis 1962 bis 1993, Hohenems 2005*

³ *Ausstellung im Palais Liechtenstein, Feldkirch. In: Geschichte der Galerie Haemmerle in Götzis, Vorarlberg, 1962-1993 (Zugriff 22.02.2026)*

⁴ Rudolf Sagmeister und Sagmeister-Fox, Kathleen: *Stadt und Land. In: Rudolf Wacker und Zeitgenossen. Expressionismus und neue Sachlichkeit, Bregenz 1993 S. 175 f.*

⁵ Ebd, S. 176

⁶ Sagmeister, Rudolf und Kathleen Sagmeister-Fox: *Edmund Kalb 1900 – 1952. Leben und Werk, Dornbirn 2014, S. 96*

⁷ Vgl. Gernot Riedmann (Zugriff 13.02.2026)

⁸ *Künstlerinnen und Künstler, die im Kunsthaus Bregenz ausstellen, bespielen entlang der Seestraße in Bregenz fünf großformatige, betongerahmte Flächen.*

bei den KUB-Billboards ist der geistige Anteil weitestgehend ausgeblendet. Die Fotografien zeigen Beispiele aus dem materiellen Fundus meiner Kunstproduktion. Aus diesem Material- und Werkzeugkasten kann der Betrachter seine eigenen Vorstellungen entwickeln und seine eigenen Kunstwerke imaginieren.⁹

FLATZ (geb. 1952 in Dornbirn, lebt in München) ist ein wahrhaft umfassender Künstler. Kunsthistorisch breit gebildet, lässt er sich nicht auf bestimmte Tätigkeitsfelder reduzieren: so ist er als Bildhauer tätig, als Filmmacher, als Zeichner und Maler, als Performancekünstler, als Schauspieler und Musiker, sowie als Künstler, der seinen Körper für „Body Sculptures“ einsetzt. „Neben Marina Abramovic und Chris Burden bin ich der einzige Bodyart-Künstler geblieben“, sagt FLATZ im Gespräch. Sein Œuvre bezüglich der Performances findet in unserer Ausstellung mit der Uraufführung der „Exerzierstunde“ eine Plattform (Film von 1995, Schnitt 2022).

Ilse Aberer (geb. 1954 in Götzis, lebt ebenda) betont: „Ich arbeite nicht gegenständlich.“ Vervollständigen, Weiterdenken, Möglichkeiten durchspielen, Formen zerlegen und zu etwas Neuem zusammenfügen, von Ausschnitten und Teilen auf ein großes Ganzes schließen – dies sind Operationen, wie sie in den Werken von Ilse Aberer häufig vorkommen. Von der Malerei im engeren Sinne hat sie über die Jahre zu einem erweiterten Verständnis einer gegenstandsfreien Praxis gefunden, die heute Zeichnungen, Gemälde, Drucke, Papierarbeiten, Reliefs, Objekte und Skulpturen umfasst. Ihre präzisen, von formaler Strenge bestimmten künstlerischen Äußerungen stehen zwar eindeutig in der Tradition der großen geometrisch-abstrakten Strömungen des 20. Jahrhunderts, von Suprematismus und Konstruktivismus über De Stijl und Bauhaus bis zu den Neuen Tendenzen. Die bereits vor knapp hundert Jahren von Protagonisten wie Malewitsch und Mondrian erstmals erprobte und ab den 1950er-Jahren vor allem in Amerika – Farbfeldmalerei, Hard Edge, Minimal Art – noch einmal konsequent weiterentwickelte Radikalität in bildnerischer Konzeption und verwendetem Formen- und Farbvokabular bricht Ilse Aberer jedoch mit elegant vollführten Gesten der

Leichtigkeit und einer manchmal fast poetisch anmutenden Fragilität.¹⁰

Albrecht Zauner (geb. 1962 in Lindau, lebt in Lustenau) arbeitet in vielfältigen Disziplinen der Kunst: Bildhauerei, Glasgießerei und grafische Arbeiten sind seine Domäne. Wie Georg Baselitz hängt er seine Zeichnungen zuweilen mit dem Kopf nach unten auf. In den Zeichnungen wird Zauners Begeisterung für den Körper und die lebendige Bewegung spürbar. An seiner Strichführung lässt sich, was an seinem bei uns gezeigten Wandrelief ablesbar ist, seine bildhauerische Orientierung ablesen.

Miriam Prantl (geb. 1965 in Bregenz, lebt in Dornbirn) schafft Räume und Installationen durch Licht. Durch das Wechselspiel zwischen Dunkel und Hell, durch Farben, durch minimalistische Interventionen in Räumen und im Freien. Wenn sie zum Beispiel das monumentale Kunsthaus Bregenz, den ikonischen Bau Peter Zumthors, mit Farbakzenten besetzt, dann schafft sie keine Irritation am Gebäude, sondern akzentuiert dieses neu und erweitert seine erratische Stellung im Kontext der Architektur in Bregenz. Ihre Werke schaffen stille, introspektive Momente des Sehens und Erlebens.

Uta Belina Waeger (geb. 1966 in Lustenau, lebt in Dornbirn) arbeitet als Objekt- und Installationskünstlerin. Seit Jahren befasst sich UBW mit dem Kreativen Prozess und sieht im Ursprung des Wortes „kreieren“ nicht nur das lateinische creare als schöpfen, schaffen, gestalten, sondern auch das crescere als wachsen, gedeihen. Es geht also sowohl um ungebundenes Machen als auch respektvolles Geschehen lassen. Dabei ist der Vorgang selbst, d.h. das Durchlaufen von Schritten - aus Ordnung und Chaos - zur neu- oder andersartigen Lösung einer Aufgabe wesentlicher als das bloße Ergebnis.

Maria Anwander (geb. 1980 in Bregenz, lebt in Berlin) überschreitet mit ihrer Arbeit Grenzen und reißt diese auf der anderen Seite wieder ein. Sie ist eine faszinierende Arbeiterin im vielfachen Wortsinn: Ob sie die zehntausende Objekte des Vorarlbergmuseums (vlm) auf Karteikarten schreibt und mit diesen Karten den Bauzaun anlässlich des Erweiterungsbaus des vlm klebt, ob sie aus Kunstmagazinen die Bilder herausradiert und damit die Zeitschriften

neu kontextualisiert oder dem Museum of Modern Art (MoMA) in New York ihren „Kuss“ vermachte: die Ideen sind es, die Anwander beständig Neues – Unerwartetes sowie so – entdecken und schaffen lässt. Und wir schätzen es eh: stets liegt ein Augenzwinkern über ihren Arbeiten.

Sarah Schlatter (geb. 1982 in Feldkirch, lebt in Nenzing) ist eine unglaublich vielseitige Künstlerin. Sie ist als Hochschullehrerin an der FH Vorarlberg in Dornbirn tätig und unterrichtet ihre Studierenden in Kommunikationsdesign. „Ausstellungen sind mein Schwerpunkt. Fotografie, Grafik Design, Film und Audio, Interventionen im öffentlichen Raum, Kunst und die Recherche in und mit Archiven sind meine Arbeitsmittel. Wiederkehrende Inhalte in meinen Ausstellungen sind die Wahrnehmung und Kontextualisierung von Zeitgeschichte sowie die Untersuchung von soziokulturellen Umbrüchen in der Stadt- und Regionalentwicklung. Meine Arbeitsweise ist sehr visuell, das heißt, ich untersuche, was ich sehe: in Stadträumen, Bildern und Archiven.“¹¹

Lorenz Helfer (geb. 1984 in Hohenems, lebt in Bregenz). Die Malerei Lorenz Helfers ist unmittelbar und lebendig, sein Zugang intuitiv. Helfers Bilder entstehen prozesshaft, während des Malens, aus Flächen und Linien, ohne vorbereitende Skizzen, aus dem Kopf, aus dem Schauen und zuletzt vielleicht auch ein bisschen aus dem Staunen heraus, wenn die „Eindringlinge“ im Atelier das Kommando auf der Leinwand übernehmen und Arme und Beine wie Pfeile aus den Menschen herauschießen lassen. Seine für ihn relativ neue Technik des Sprühfarbbauftrags lässt die Konturen seiner überwiegend figurativen Malerei unscharf erscheinen. Dennoch verstören die entstandenen Bilder zuweilen und erst nach intensiver Auseinandersetzung klären sich die Zuordnungen der Körperteile.

Linus Barta (geb. 1987 in Bregenz, lebt in Wien und Hard am Bodensee) malt das, „was ihm in den Sinn kommt“ (Linus Barta). Er skizziert nicht vor, er konzipiert nicht. Obwohl: seine Serie Buchdeckel, mit der er von ihrem Inhalt befreite Bücher außen bemalte, haben zumindest die Bildträger gemeinsam. Er gibt sich den Kraftfeldern hin, die ihn zu einem Bild inspirieren: Der Musik einer Jazzplatte oder

den Texten und Ideen, die aus seinem Philosophiekontext entstehen, und die ihm malerische Inspiration verleihen.

Michaela Kessler (geb. 1994 in Hohenems, arbeitet in Linz). Ihre Arbeitsweise fasziniert und unwillkürlich bewundern wir die unglaubliche Geduld, die hinter den tausenden Kugelschreiberstrichen auf dem Papier steckt und die haptische, körperlich erscheinende und doch amorphe Figuration, die sie auf dem Zeichengrund abbildet. Immer ist man auf der Suche danach, ob zum Beispiel ein Körperteil abgebildet ist und stellt dann fest, dass dies nicht zum Kontext des Bildes passt und der Gegenstand wieder neu interpretiert werden muss. Die Geheimnisse ihrer Zeichnung ziehen einen tief in ihre Bildwelt hinein.

Klara Vith (geb. 1993 in Dornbirn, lebt in Wien) „Klara Viths Arbeit spielt mit Ideen der Archivierung, mit Sprache als Macht und der Unheimlichkeit in den eigenen vier Wänden. Sie beschäftigt sich mit Texten und Dingen des täglichen Gebrauchs. Die Sprachfragmente sind oft Aufforderungen und Befehle, die unserem direkten Umfeld entstammen. Wir nehmen sie meist unbewusst auf und leisten ihnen Folge. Diese Texte und fotografischen Eindrücke werden durch Materialien und Prozesse in einer breiten Spannweite neu umgesetzt und so in neue Kontexte und Beziehungen zueinander gestellt. Im Dialog zwischen analog und digital entstehen Permanenz und Archivierung.“¹²

Die vorgestellten Künstlerinnen und Künstler aus Vorarlberg repräsentieren ein breites Spektrum in vielfacher Hinsicht: Papierarbeiten, Skulpturen, Gemälde, konzeptionelle Arbeiten, filmische Werke, Objekte. Die Positionen sind vielfältig und vertreten doch lediglich einen kleinen Teil der Vorarlberger Kunstschaftenden. Sie arbeiten in einer Region, die es lohnt, auch im Hinblick auf ihre zahlreichen weiteren Künstlerinnen und Künstler entdeckt zu werden.

Wenn Sie neugierig geworden sind, bieten zahlreiche Galerien und Institutionen in Vorarlberg Möglichkeiten, sich auf diesem weiten Feld ein bunteres Bild zu machen und zu spannenden neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Mag. Herbert Aselmann, Kurator

⁹ Gottfried Bechtold – KUB Billboards | Kunsthaus Bregenz (Zugriff 13.02.2026)

¹⁰ Thomas Hirtenfelder: Texte – ilseaberers Webseite! (Zugriff 15.02.2026)

¹¹ Sarah Schlatter in: Sarah Schlatter | Berufsvereinigung Bildender Künstlerinnen und Künstler Vorarlbergs. (Zugriff 18.2.2026)

¹² www.heimspiel.tv/kunstschaftende

Ilse Aberer

geboren 1954 in Götzis, Malerin, Objekt- und Konzeptkünstlerin, Bildhauerin.

Seit 1992 Mitglied der Berufsvereinigung der Bildenden Künstlerinnen und Künstler Vorarlbergs. 1993 Eröffnung des eigenen Ateliers, seither freischaffend tätig. Seit 2014 Mitglied der Internationalen Vereinigung zur Förderung neuer Konkreter Kunst.

Ilse Aberers Werke sind in zahlreichen privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten. Diese werden sowohl in den Häusern gezeigt, sind jedoch auch als Kunst im öffentlichen Raum an markanten Orten sichtbar.

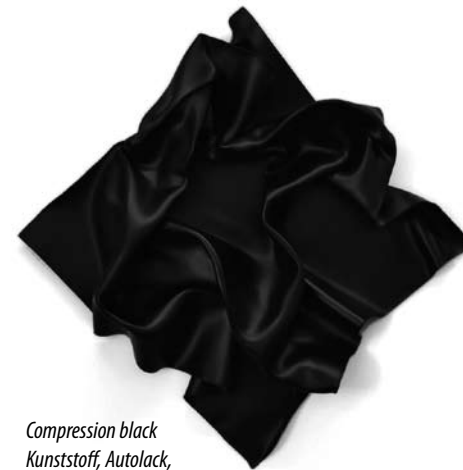


Ilse Aberer, Foto: privat

Der Prozess der Bildfindung folgt klaren Konzepten und ist meist eingebettet in ein selbstaufgelegtes, rigides Korsett mathematischer Gesetzmäßigkeiten oder Ordnungssysteme wie den Goldenen Schnitt. Geometrische Grundformen, vor allem das Quadrat, ist zentrales Gestaltungselement der Bilder, Objekte und Skulpturen und ist meist in seiner ursprünglichen Form nicht mehr erkennbar. Es wird geteilt, gespiegelt, verschoben, überlagert oder komprimiert und spielerisch zu Neuem zusammengefügt, wobei Verfugungen, entstehende Leerräume, veränderte Lichtsituationen die Wahrnehmung der Arbeit mitbestimmen und neue Bildinhalte entstehen lassen. Vieles ereignet sich im unsichtbaren Dazwischen, im leeren Raum und eröffnet so dem Betrachter die Möglichkeit, das Bild in seinem Sinne weiterzudenken oder zu vervollständigen.



Stack VIII, Acryl,
Autolack auf Alu Dibond,
78 x 67 x 3,5 cm,
Foto: Günter König



Compression black
Kunststoff, Autolack,
Kantenlänge je 61,8 cm,
Foto: privat



Compression white
Kunststoff, Autolack,
Kantenlänge je 61,8 cm,
Foto: privat

Maria Anwander

geboren 1980 in Bregenz.

Maria Anwander studierte Medienkunst und Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Als Konzeptkünstlerin umfasst ihr künstlerisches Schaffen Video, Fotografie, Installation und Interventionen. Sie beschäftigt sich unter anderem mit hierarchischen Strukturen im Kontext von Geschlechterpolitik, sozialer Ungleichheit und dem Einfluss neuer Technologien auf unsere Gesellschaft. Dabei untersucht sie Strategien zur Aufmerksamkeitsgewinnung sowohl innerhalb institutioneller Strukturen des Kunstbetriebs als auch im (semi-) öffentlichen Raum.

Ihre Arbeiten wurden in internationalen Einzelausstellungen beispielsweise in der Fundación op.cit. in Mexiko Stadt, der Kunsthalle St. Gallen, im Kunstverein Friedrichshafen, im AC-Institute in New York, im Casino - Forum d'Art Contemporain in Luxemburg sowie in zahlreichen Gruppenausstellungen unter anderen im Kunstmuseum Liechtenstein, in der Kunsthalle Mainz, im Museo de Arte Carrillo Gil in Mexiko-Stadt, im Kunstmuseum St. Gallen, im Künstlerhaus Wien sowie bei Partnerprojekten der 4. Moskauer Biennale für zeitgenössische Kunst und der Manifesta 12 in Palermo gezeigt.

Neben Residenzstipendien in Mexiko-Stadt, New York, Luxemburg, Paris und Bilbao erhielt Anwander mehrere Auszeichnungen, darunter den Förderpreis der Klocker-Stiftung, den Kunstpreis der Darmstädter Sezession sowie den Internationalen Kunstpreis des Landes Vorarlberg.

„Meine transdisziplinäre Praxis umfasst Malerei, Fotografie, Installation, Bildhauerei sowie Performance und Intervention im (semi-) öffentlichen Raum. In meiner Arbeit beschäftige ich mich meist mit Hierarchie- und Machtstrukturen im institutionellen sowie im gesellschaftspolitischen Kontext unter anderem um Diskriminierung und soziale Ungerechtigkeit sichtbar zu machen.“



Maria Anwander, Image courtesy Fundación, Foto: Priscila Victoria

Masterpiece, 2015,
Acryl auf Leinwand,
137,5 x 137,5 cm,
Foto: Ruben Aubrecht,
VG Bildkunst



Customers' Need, 2008/2014,
Digitaldruck, Lederband,
integrierte Mechanik,
50 x 40 cm, Foto: Arratia Beer,
VG Bildkunst



Erased Price, 2008/2014, partiell ausradierte Magazineseiten,
Radiergummiabrieb, 38,4 x 48,3 cm, Foto: Arratia Beer, VG Bildkunst

Linus Barta

geboren 1987 in Bregenz, lebt und arbeitet in Wien und Bregenz.

2012 schloss er sein Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien mit der Arbeit „Von Nietzsche zu Paz – Die Kunst als Mittel zur Überwindung der durch Sprache bedingten Subjektivität“ ab. Von 2014 bis 2024 studierte er an der Akademie der bildenden Künste Wien in der Klasse von Daniel Richter und Marina Grzinic. 2018 studierte er an der Hochschule für Bildende Künste Leipzig (HGB) im Fachbereich Malerei und Grafik. Von 2022 bis 2023 kuratierte er den Showroom des Kosmos Atelier Bregenz.

Barta nahm an zahlreichen Ausstellungen – sowohl Einzel-, als auch Gruppenausstellungen – teil und seine Werke sind in öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten. Darüber hinaus wurden ihm unterschiedliche Preise und Residencies zuerkannt.



Linus Barta, Foto: privat



o. T., Öl auf Leinwand,
60 x 50 cm, Foto: privat

*There is a crack,
a crack in everything
That's how the light gets in*

Leonard Cohen, anthem



Wurmkopf I, Öl auf Leinwand, 40
x 30 cm, Foto: privat

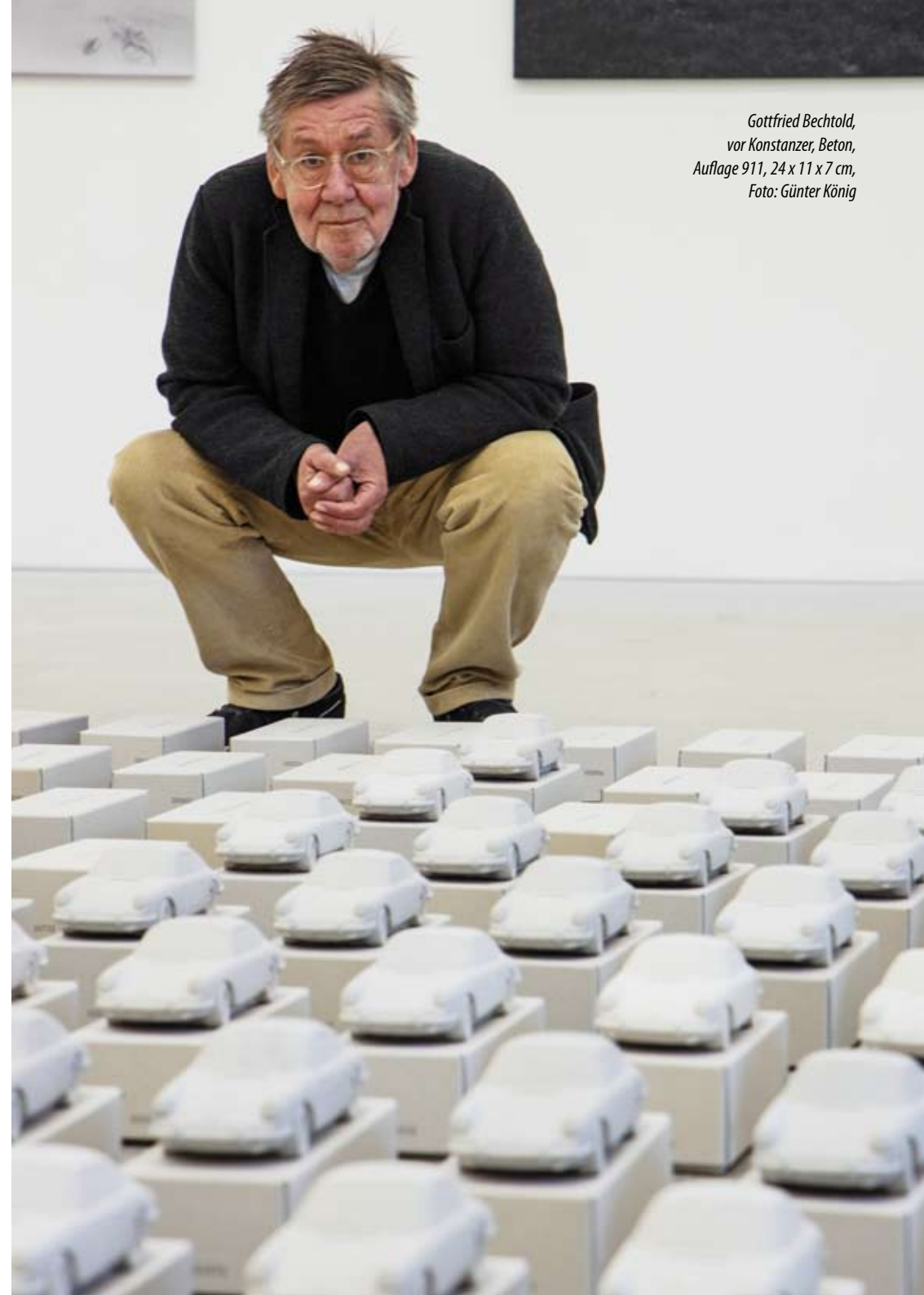
Gottfried Bechtold

geboren 1947 in Bregenz, lebt und arbeitet
in Hörbranz und Bregenz.

Ausgehend von der Bildhauerei und beeinflusst von der Kunst des Postminimalismus, der Land Art und Konzeptkunst experimentierte Gottfried Bechtold anfangs mit unterschiedlichen Medien wie Fotografie, Film und Video. In seinen Aktionen, Performances, Objekten und Textarbeiten ging es ihm vor allem darum, die physischen, psychischen, physikalischen, sozialen, politischen und damit im weitesten Sinne die öffentlichen und ästhetischen Grenzen künstlerischen Tuns zu untersuchen und neu zu definieren. Wichtig ist ihm bei allem forschenden und experimentellen Charakter seiner Arbeiten die Frage nach der skulpturalen Form und ihrer an Realzeit und Realraum orientierten konzeptuellen Schlüssigkeit.

Gleichzeitig geht es ihm immer darum, sein künstlerisches Tun nicht als reines Denkmodell zu isolieren, sondern auf ein möglichst breites Publikum hin zu öffnen. So sucht er stets den Bezug zur Realität, zu Menschen, zu alltäglichen Prozessen, zu allgemein verständlichen physikalischen Regeln und zu den entscheidenden Faktoren seines Werks, zu Zeit und Raum. Das heißt, dass seine Aktionen, Skulpturen, Filme, Objekte und Textarbeiten immer auf die rezeptive Hauptrolle des Betrachters und Benutzers angelegt sind.

*Presstext zur Ausstellung Gottfried Bechtold
„Reine und gemischte Zustände“, Kunsthaus Bregenz 2006*



*Gottfried Bechtold,
vor Konstanzer, Beton,
Auflage 911, 24 x 11 x 7 cm,
Foto: Günter König*

Hugo Ender

geboren 1941, lebt und arbeitet in Götzis.

1958 - 1961 Gewerbeschule Innsbruck
Meisterprüfung als Maler

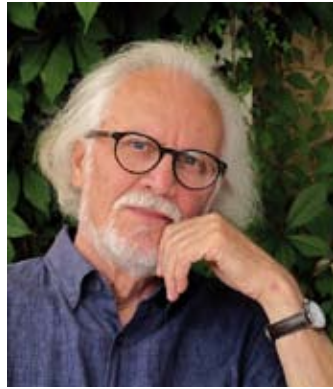
1961 - 1972 in diesem Beruf tätig

Ab 1972 freischaffender Grafiker
Mitglied von DA Design Austria

1994 - 2003 Lehrtätigkeit in Freihandzeichnen
an der HTL Rankweil

Seit 2005 Mitglied von XYLON Österreich
und der Berufsvereinigung bildender
Künstlerinnen und Künstler Vorarlbergs

Momentan ist mir neben dem Holzschnitt die Zeichnung sehr wichtig, aber auch die Malerei wird wieder ihre Zeit bekommen – Ich möchte „dranbleiben“ so lang ich kann.



Hugo Ender, Foto: privat

Suchender sein.

*Dem gestaltenden Auge die Zeit geben, das Wesentliche zu erkennen –
von innen her zu erfühlen. Zeichnen als Erlebnis spürbar machen.*

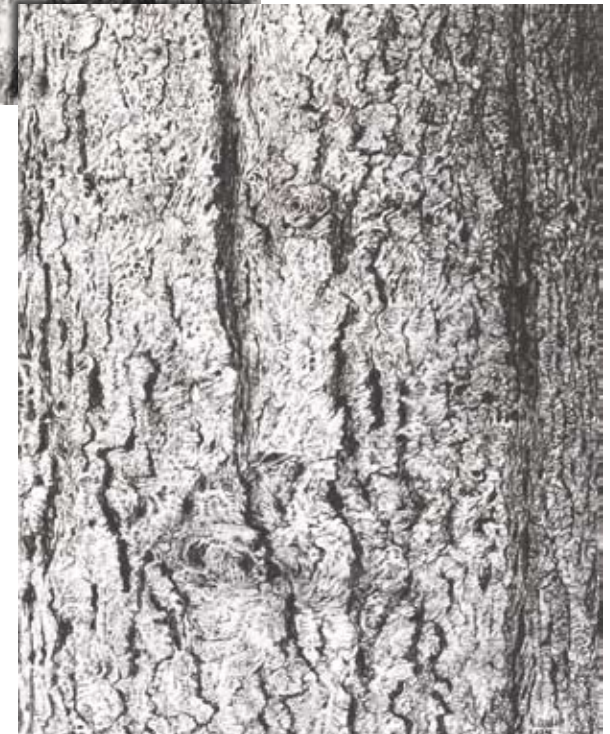
*Befreiend ein Stück Seele in die Hand – in die Linie mit einfließen lassen –
in die Linie, die umfasst und aufbaut, begrenzt und formt – in den
schöpferischen Moment.*

*Der Farbe sich hingeben – meditativ und ekstatisch – behutsam und
leidenschaftlich. Sich in Räume vorwagen, Flächen bewältigen, hell
und dunkel abwägen – verteilen. Verdichten und öffnen, zudecken,
aufreißen – neu formen. Sich im richtigen Moment zurückziehen.
Suchender bleiben.*

Hugo Ender



Ohne Titel, 2025, Kohle auf Büttelpapier,
49,5 x 38,5 cm, Foto: privat



Ohne Titel, 2025, Kohle auf Büttelpapier, 49,5 x 38,5 cm, Foto: privat

FLATZ

geboren 1952 in Dornbirn.

Ausschnitt aus der Biografie auf seiner Website (Text Axel Sanjos): Dass (Wolfgang) FLATZ seine Kindheit als hart bezeichnet, liegt aber keineswegs an diesem Ereignis. Der Sohn eines Eisenbahnschlossers hatte als Mitglied einer Familie aus der Unterschicht nicht nur unter dem sozialen Druck zu leiden, sondern auch unter seinem Vater – und als sensibler Mensch unter der geistigen Dumpfheit des ruralen Vorarlberger Umfelds, in welchem er aufwuchs. Der Weg zur Kunst war insofern nicht nur ein metaphorischer Akt der Befreiung- Das gestalterische Talent, das während seiner Goldschmiedelehre zum Vorschein kam, verhalf FLATZ zu einem Stipendium in Deutschland. „Emigration“ hat er seine Entscheidung, Österreich zu verlassen, genannt, und die heutige politische Entwicklung, die ja nicht aus dem Nichts entstanden ist, gibt ihm auch in der Wahl erschreckend Recht.



Wolfgang Flatz, Foto: Atelier FLATZ

Demontagen nannte FLATZ die Reihe seiner Aktionen von 1986 bis 1991, zu denen die letztgenannte in der Synagoge zu Tiflis gehörte, und stets spielte Musik in ihnen eine zentrale Rolle. Für FLATZ war die CAGEsche Gleichberechtigung aller Laute eine Selbstverständlichkeit, der Kontrast von klassischem Wohlklang und den Geräuschen der jeweiligen Aktion machte die „Komposition“ erst aus, als Metapher für sein Verständnis von Kunst, die alles andere als ein ästhetischer Zufluchtsort sein soll.

1994 wurde FLATZ zum Mekka der Avantgarde, den Donaueschinger Musiktagen, eingeladen. Zwei Jahre zuvor fiel er in einem anderen Mekka für Gegenwartskunst auf: der IX. documenta in Kassel. Mit seinen berühmt gewordenen, von der Decke hängenden schwarzen Sandsäcken versperrte er den Zugang, so dass man sich durchboxen musste – und mit jedem Stoß automatisch die Mitbesucher beeinträchtigte, durch deren Bewegung wiederum der eigene Weg versperrt wurde.

FLATZ lebt und arbeitet in München.

Der Aktionskünstler, Bildhauer, Musiker und Poet FLATZ zählt zweifellos zu den außergewöhnlichsten Künstlerpersönlichkeiten unserer Gegenwart. Zentrales Thema seines Schaffens ist der Mensch. Häufig kommt der eigene Körper zum Einsatz, um damit der menschlichen Verletzlichkeit Ausdruck zu verleihen und der Teilnahmslosigkeit des Publikums entgegenzuwirken.

FLATZ' Performances, Skulpturen und multimediale Rauminstallationen sind extrem und aufrüttelnd. Sein bedingungsloser Körperbegriff, der auf unverwechselbare Weise immer wieder auch sensitive und fragile Ebenen anspricht.

Bernhart Schwenk Sammlungsleiter, Pinakothek der Moderne



Helden (RW Fassbinder) aus der Serie: Zeige mir einen Helden und ich zeige dir eine Tragödie (1988), C-Print auf Leinwand, Keilrahmen, 105 x 170 cm, Foto: Atelier FLATZ



Akt, die Treppe herabsteigend
(nach Marcel Duchamp), 2009, Kanthölzer Fichte,
3 Paar Damenschuhe (rot, weiß, schwarz) Mojito Julian Hakes,
London, 140 x 60 x 71, Foto: Atelier FLATZ

Lorenz Helfer

geboren 1984 in Hohenems.

2002 - 2007 Studium der Malerei an der Universität für Angewandte Kunst in Wien bei Wolfgang Herzig und Johanna Kandl.

Helfer gewann zahlreiche Preise und Auszeichnungen, darunter ein Arbeitsstipendium des Landes Vorarlberg und ein Stipendium der Stadt Bregenz. Er war artist in residence in Porto, Paliano, Bilbao und Sao Paulo sowie in Lissabon.

Seine Teilnahme an zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen dokumentieren das rege Interesse an seiner Arbeit.

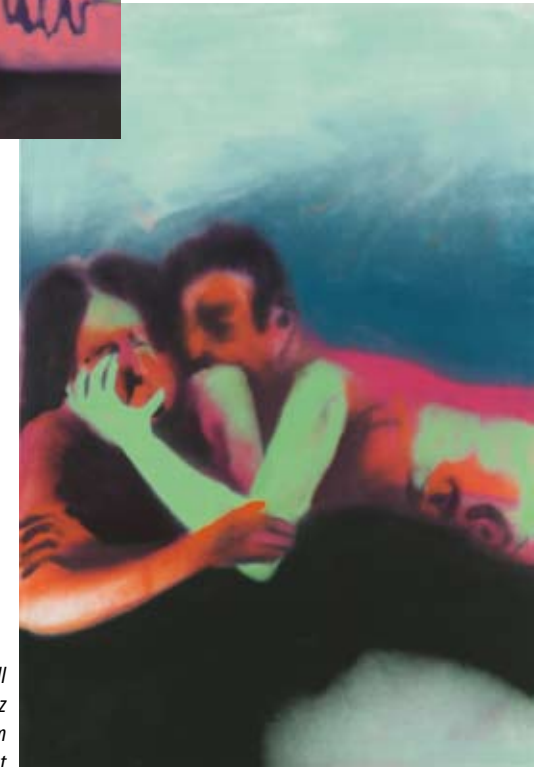


Lorenz Helfer, Foto: privat

Figuren hat es in den Bildern des Malers Lorenz Helfer schon früher gegeben. In die jüngst entstandenen Arbeiten haben sie sich aber mit einer solchen Vehemenz, ja geradezu überfallsartig, gedrängt, dass es kein Auskommen gegeben hat. „Das ist kein Umgang“, konstatiert Lorenz Helfer das Verhalten dieser Gestalten, die ihm keine andere Wahl gelassen haben, die sich in ihrer Unausweichlichkeit quasi selbst gemalt haben, sich in seinen Gedanken und auf der Leinwand festgesetzt und ihm die Bilder weggenommen haben.



Ohne Titel I,
Sprühlack auf Sperrholz,
150 x 100 cm,
Foto: privat



Ohne Titel II
Sprühlack auf Sperrholz
150 x 100 cm
Foto: privat

Edmund Kalb

geboren 1900 in Dornbirn, gestorben 1952 ebenda.

Edmund Kalb wurde als Sohn eines Dekorationsmalers zur Jahrhundertwende in Dornbirn geboren, ging dort zu Schule und lernte Alfons Fritz kennen. Er interessierte sich früh für Malerei, besuchte die Kunstakademie in München, unternahm mehrere Studienreisen und lebte schließlich ein zurückgezogenes Leben in Dornbirn. Dennoch kam Kalb immer wieder in Konflikt mit der ihm verhassten Obrigkeit, was zu Verhaftungen und Gefängnisaufenthalten führte. Kalb wurde 1943 wegen Gehorsamsverweigerung und 1947 wegen Beamtenebeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt verurteilt. Er isolierte sich zunehmend von der Gesellschaft und führte ein Außenseiterleben. Kalb lernte und schrieb in Esperanto, befasste sich intensiv mit Autosuggestion, Astronomie und mathematischen Denkmotellen und führte einen asketischen Lebensstil. Er beschränkte sich auf wenige Speisen, war einer speziellen Diätetik verpflichtet und versuchte sich in Pflanzenzucht und Reisanbau.



Edmund Kalb um 1929,
Foto: Kalb Archiv Sagmeister

Die Motive von Edmund Kalb reichen von porträtartigen Studien bis zu alltäglichen Szenen, die das regionale Lebensgefühl einfangen. Sein Stil zeichnet sich durch klare Formen und einen nüchternen Blick auf Detailreichtum aus. Trotz sparsamer Mittel gelingt ihm eine expressive Bildsprache, die Stille und Genauigkeit vermittelt.



Selbstbildnis (1927)
Kohle auf Papier
49 x 32 cm, Foto: privat



Selbstbildnis (1929), Kohle auf Papier,
48 x 31 cm, Foto: privat



Selbstbildnis (1929), Kohle auf Papier,
49,5 x 31 cm, Foto: privat

Michaela Kessler

geboren 1994 in Hohenems, lebt und arbeitet in Linz und Dornbirn.

Sie studierte von 2017 - 2023 Bildende Kunst sowie von 2028 - 2022 Fashion and Technology an der Kunstuniversität Linz.

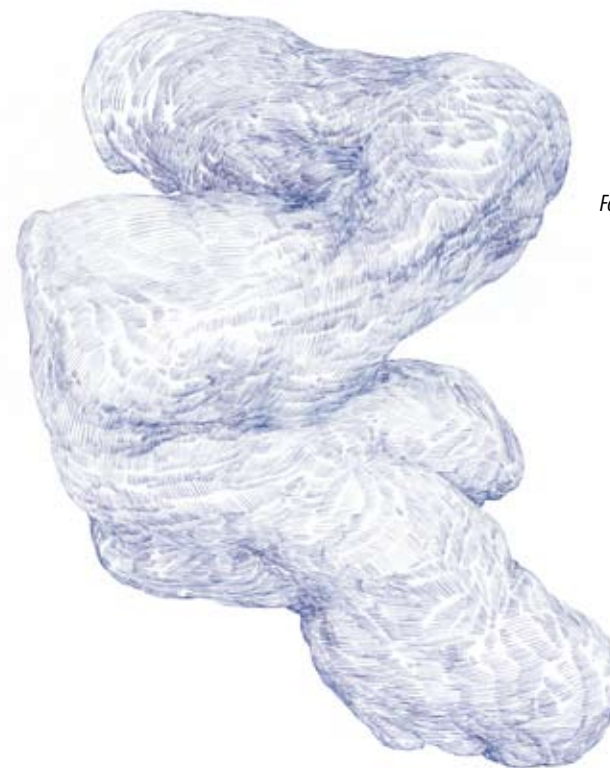
Ihre zeichnerischen Arbeiten wurden unter anderem mit der Talentförderungsprämie des Landes Oberösterreich 2025, dem START- Stipendium für Bildende Kunst (BMWKMS) 2025, dem Ö 1 Talentstipendium 2024, dem Kulturpreis des Landes Vorarlberg 2024 sowie dem Klemens-Brosch-Preis 2023 ausgezeichnet.

Ihre Werke werden im In- und Ausland gezeigt, etwa in der Galerie 422 in Gmunden (2025), in der Städtischen Galerie Überlingen (2025), im museumkrams (2024), Im Künstlerhaus Wien (2024), in der Galerie Schloss Parz (2023) oder auf der Parallel Vienna (2023).

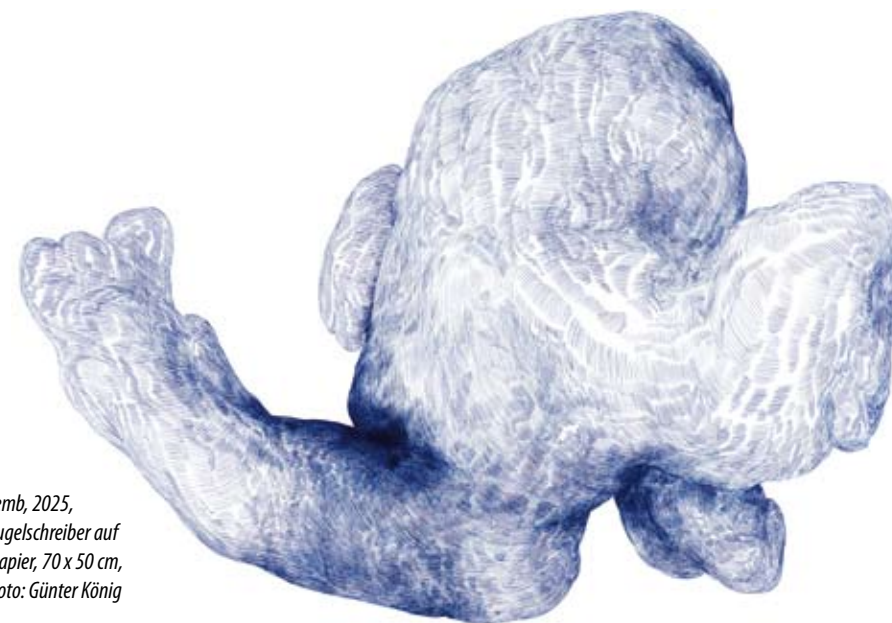


Michaela Kessler, Foto: Zoe Goldstein

In einem fortlaufenden Werkzyklus aus zusammenhängenden Einzelpositionen beginnen Körper intuitiv, durch Kugelschreiberstriche, immer weiter zu wachsen und breiten sich aus. Fühlen, Spüren, Riechen oder Schmecken des eigenen Körpers stehen im Vordergrund der visuellen Schaffensweise. Verschiedene solcher Körperempfindungen dehnen sich so, in einer bestimmten Zeitspanne, zu eigenständigen Leibern aus. Im Prozess der Momentaufnahme wird Kugelschreiber, wie beim Kritzeln neben Telefonaten, für Impulseinfänge und als emotionale Verarbeitungsmethode eingesetzt.



Vinel, 2025,
Kugelschreiber
auf Papier,
50 x 70 cm,
Foto: Günter König



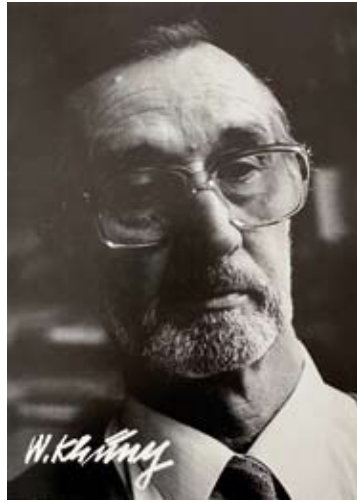
Lemb, 2025,
Kugelschreiber auf
Papier, 70 x 50 cm,
Foto: Günter König

Walter Khüny

geboren 1926 in Mäder, gestorben 1997 in Koblach.

Walter Khüny zählte zu Lebzeiten zu den wichtigsten Malern Vorarlbergs. Ursprünglich der Gebrauchsgrafik verhaftet, entwickelte der Koblacher Künstler eine unverwechselbare male-rische und zeichnerische Ausdrucksweise und blieb stets dem Gegenständlichen verhaftet. Er malte in groß angelegten Zy-klen bei denen chronologisch betrachtet Puppen (1954-1958), Bäume (1957-1959), Häuser (1958-1963), Ateliers (1967-1972) und immer wieder Landschaften sujetmässig im Mittelpunkt standen.

Im späteren Schaffen konzentrierte sich Khüny bei seinen Land-schaften und Bäumen auf den signifikanten Umriss, der das Wesentliche betont. Bei seinen Grafiken und Aquarellen zum Thema „Landschaft“ stand neben Italien zumeist der lokale geografische Raum mit Kapf, Kummern und Koblacher Ried im Mittelpunkt.



Walter Khüny, Foto: Privatbesitz



Akt,
Kohlezeichnung,
56 x 42, cm,
Foto: privat

Khüny war der, der Ewald [Haemmerle, dem Gründer der Galerie in Götzis] am nächsten stand. Sein erster Mentor in künstlerischen Fragen, der ihn zur Gründung seiner Galerie angeregt hat, der seine Stütze und zeitweise sein Chauffeur war – so unentbehrlich wie unabhängig. Khüny war stinkbegabt, künstlerisch nicht immer diszipliniert, ein Hasardeur, Realist und Träumer, von einer skurrilen Phantasie, die sich in langen Geschichten, in schnell hingeworfenen oder in minutiös ausgeführten Bildern niederschlagen konnte. Er erlebte alles intensiv – das Bizarre, das Reine, das Alltägliche – und alles kam ihm als Rohmaterial gelegen um es zu veredeln oder zu banalisieren. Er war eine ständige Überraschung, Herausforderung und Warnung.

Erich Ess



ohne Titel,
Mischtechnik,
21 x 15 cm,
Foto: privat

Miriam Prantl

geboren 1965 in Bregenz.

1983-85 Halbsolistin am Staatstheater Karlsruhe (Ballettensemble)

1985-86 Lebt in New York City, Mitglied der CAD Dance Group

1986-87 Schauspielstudium am Lee Strasberg Theater Institut, in New York und Mitglied der Band „Industri“

1987 Lebt in London GB. Gründung der Band „Transfixion“. Erste experimentelle Zeichnungen und Malerei.

1989-90 Studium der Malerei, Skulptur, Grafik am Camberwell College of Art and Design, London

1990-93 Studium der Malerei am Chelsea College of Art, London (Abgeschlossen als Bachelor of Art)

1993-95 Studium der Malerei- Meisterklasse Prof. Paul Huxley am Royal College of Art, London (Abgeschlossen als Master of Art) Lebt und arbeitet seit 1995 in Dornbirn, Österreich

Auszeichnungen:

1993 Stipendium University of Calgary

1995 Jardines Insurance Kunstpreis, London

Vorlesungen und Lehrgänge am Kent Institute of Art, East London University, University of Plymouth

2000 Jubiläumsfond der Dornbirner Sparkasse

2002 Stipendium des Landes Vorarlberg nach Montreal

Assistenzprofessur an der Concordia Universität, Fine Art Departement, Montreal

Raum, Farbe, Licht und Zeit verschmelzen und verschränken sich in Miriam Prantls Rauminstallation zu einem Netzwerk, zu einem Moment der Wahrnehmung eines letztlich immateriellen Umfelds. Die Farbe löst die Konturen des Raums auf, die programmierte Schaltung der Lichtelemente verwandelt die Zeit in Farbmomente.

Die künstlerische Konstruktion von Raum und Zeit lässt es fast nebenbei geschehen, dass der ästhetische und profane Raum ineinanderfließen und als Teil eines umfassenden Energiesystems empfunden wird.

Verstärkt durch Tonspuren wird der gehende und sehende Betrachter zu einem zusätzlichen Gestaltungsfaktor.

(Auszug Kunsthalle Appenzell R. Scotti)



Miriam Prantl, Foto: privat



Lichtfeld „merge 2“,
Aluminium, Acrylglas,
LED, Steuerung,
37 x 37 x 6 cm, Foto: privat



Rectangle vertical
Aluminium, Acrylglas, LED, Steuerung,
64 x 34 x 2 cm, Foto: privat



Thronoi 2, Stahlring, Acrylglas, LED,
Steuerung, Durchmesser 2 m, Foto: privat

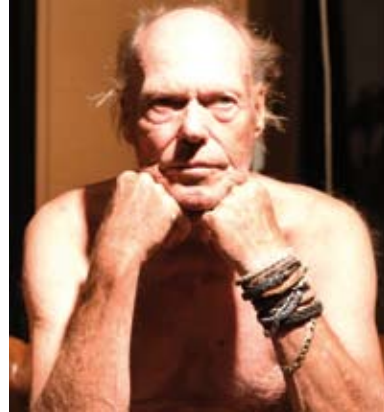
Gernot Riedmann

geboren 16. Februar 1943 in Barcelona, Spanien.

Gernot Riedmann ist für seine facettenreiche künstlerische Praxis bekannt, die Malerei, Skulptur, Installation und Performance umfasst. Seine Werke zeichnen sich durch eine Mischung aus abstrakten Formen, geometrischen Mustern und expressiven Farben aus. Riedmanns Kunst reflektiert oft persönliche Erfahrungen sowie gesellschaftliche und politische Themen.

Zu seinen bekannten Werken zählen „Flux“ (2017), eine Serie von abstrakten Gemälden, die Bewegung und Dynamik einfangen, sowie „Echoes of Silence“ (2019), eine Installation, die Stille und Einsamkeit thematisiert und aus Alltagsgegenständen wie Stoffen und Metall besteht.

Riedmann wurde mit mehreren Preisen und Stipendien ausgezeichnet, darunter der Vorarlberger Kunstpreis (2015) und das Arbeitsstipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg (2020). Riedmanns Werke wurden international in Galerien, Museen und Kunstprojekten präsentiert und haben Anerkennung für ihre künstlerische Innovation und Ausdrucksstärke erhalten.



Gernot Riedmann
Foto: Edgar Leissing

„Beim Thema Ahnen denke ich in keiner Weise an einen Ahnenkult, sondern es ist eine Hommage an unsere Väter und Vorväter, ohne deren Vorleistungen unser heutiger Wissensstand nicht möglich wäre.“

Alle Motive meiner Ahnenfiguren und -tafeln zeichnen ein Menschenbild ab, es sind Archetypen von Menschen, die sich von Anbeginn wiederholen. Nicht umsonst werden z.B. die griechischen Tragödien bis heute an den Theatern, meist in neuen Übersetzungen, gespielt, aber die Psychologie der Figuren sind die gleichen.“



Urmutter,
Holz bemalt,
147 x 37 x 30 cm,
Foto: privat



Schwarze Venus,
Holz bemalt
und teilvergoldet,
153 x 30 x 27 cm,
Foto: privat

Sarah Schlatter

geb. 1982 in Feldkirch, lebt in Nenzing

Sarah Schlatter ist Künstlerin und Designerin, sie lehrt seit 2020 an der FHV Vorarlberg im Fachbereich Gestaltung. Themen ihrer Arbeit sind die Kontextualisierung von Zeitgeschichte, die Einbeziehung von Archiven und der Diskurs um soziokulturelle Umbrüche in der Stadt- und Regionalentwicklung. In Vorarlberg hat sie u.a. mit den Ausstellungen HIER. Gedächtnisorte in Vorarlberg 39–45 im Jüdischen Museum Hohenems, dem Erinnerungsplatz Silbertal und mit den Ausstellungen „Anschlüsse“ 2017 in der Galerie Hollenstein (jetzt Dock 20) und „Trauma Au“ 2023 im Dock 20 zur Aufarbeitung von Zeitgeschichte beigetragen. Zeitgeschichtliche Bezüge liegen auch der Ausstellung „Etwas Schreiben“ im Stifterhaus in Linz zugrunde. Dort hat sie Alltagspraxen anhand von inszeniertem Archivmaterial aus der Sammlung Frauennachlässe der Universität Wien und dem O.Ö. Literaturarchiv dargestellt. Fotografische Recherchen werden zu Ausstellungen, zum Beispiel im Rathaus Schöneberg Berlin die Arbeit „Stadtumbau West“ 2016. Sie arbeitet als Designerin und Szenografin für Ausstellungshäuser wie das vorarlberg museum, das Stadtmuseum Dornbirn oder das Schloß Muskau. Für die Artenne in Nenzing konzipiert und gestaltet sie das Jahresprogramm mit. Aktuell arbeitet Sarah Schlatter an einem Kunst am Bau Projekt für das Landeskrankenhaus und die Marktgemeinde Rankweil. Sie lebt in Vorarlberg und Berlin.



Sarah Schlatter, Foto: privat



*o. T. aus der Serie Paliano, 2009,
digitaler C-Print auf Hahnemühle
80 x 100 cm*

*Ihre Arbeitsweise ist visuell forschend:
„ich untersuche, was ich sehe,
und visualisiere, um zu erzählen“.*



*On Women, 2024,
Digitaldruck auf Hahnemühle
80 x 60 cm*

Erich Smodics

geboren 1941 in Bregenz

1960 machte Smodics eine Ausbildung zum Formstecher und Designer für Druckmodelle und arbeitete als Textzeichner. Er schloss sich 1964 mit Helmut Fetz, Rudolf Zündel und Siegfried Kresser zum „Bregenzer Kreis“ zusammen, der sich an der „Wiener Schule des Phantastischen Realismus“ orientierte. Erste Ausstellungen hatte er 1966 in Bregenz und Wien (Montfort-Preis-Ausstellung). Ab 1970 war er als freischaffender Maler und Grafiker und als Bildhauer tätig



Erich Smodicz, Foto: privat

Smodics ist eine Spezies EUKLID, ein tänzerischer Herumfuchtlar mit launischer Geometrie: Mit Sekanten, Tangenten, Winkelmessern, Hypotenusen macht er sich an die hockenden, ausgestreckten Aktmodelle heran.

Gleichschenklige Dreiecke macht er aus Unterschenkel-, Oberschenkel-Stellungen der Modelle, und Brustkörbe sind thoraxhafte Kegelabschnitte. Er zirkelt seine „Menschinnen“, „Menschinnen“ ab, umstellt sie mit Linien, als seien sie wie bei Neubauten die Stangen der Gerüste.

Eins aber scheint doch wahr zu sein: Smodics bemüht sich, all die Aktabbildungen, Anatomiestücke nicht anderweitig irgendwo einzubauen, sondern er bildet die Modelle als Modelle ab. Er will, dass diejenigen, die Modell stehen, als Modelle kapiert werden. Sie sind Endzweck, sie sind das Ziel.

Himi Burmeister im Katalog: Erich Smodics, Werke 1962 - 2017



Torso, Radierung von zwei Platten auf Hahnemühle-Papier, Probeblatt handcoloriert 31 x 23 cm, Foto: privat



Steintuba, Radierung E. A., 42 x 32,5 cm, Foto: privat

Klara Vith

geboren 1993 in Dornbirn

Ausbildung:

2016-2018 MA Visual Arts: Book Arts, Camberwell College of Arts, UAL 2012-2015 BA Informationsdesign, FH Joanneum Graz

Auszeichnungen und Preise:

2024 Preisträgerin Open Call, VHS Kunst Wien 2. Preis, wasser.kraft Kunstforum Montafon & Illwerke VKW 2023 Jubiläumsfond der Dornbirner Sparkasse 2019 Bloomberg New Contemporaries Print Futures Award, The Printing Charit

Teilnahme an zahlreichen Ausstellungen sowie Residencies im In- und Ausland (u.a. Japan, Spanien, Großbritannien, Nordmazedonien)



Klara Vith, Foto: privat



so warm, so comfortable (Gismo),
2025, Wolle, Baumwolle, Spanplatte,
gerahmt in Eiche, 60 x 80 cm,
Foto: Klara Vith

Klara Vith untersucht in ihrer Arbeit Abwesenheit als Ergebnis von Politik, Verlust und fragmentarischer Erinnerung. Textile und digitale Stilleben werden zu Stellvertretern für das fehlende Subjekt, während autoritäre und poetische Textelemente als Untertitel ihre Bedeutung steuern.



For clean hands only (2025)
Wolle, Baumwolle, Spanplatte,
gerahmt in Eiche, 60 x 80 cm,
Foto: Klara Vith

Rudolf Wacker

geboren 25. Februar 1893 in Bregenz,
gestorben 19. April 1939 ebenda.

Erste Ausbildung in Weimar bei Albin Egger-Lienz

Teilnahme am 1. Weltkrieg, ab 1915 Kriegsgefangenschaft
in Russland.

Nach seiner Rückkehr lebte Wacker zeitweise in Berlin,
wo er seine spätere Frau Ilse Moebius kennenlernte.
Danach lebte er überwiegend in Bregenz, unterbrochen
von gelegentlichen Reisen.

In den 1920er Jahren wandte er sich zunehmend der Neuen
Sachlichkeit zu. Rudolf Wacker zählt heute zu den wichtigsten
österreichischen Künstlern der Zwischenkriegszeit. Seine
Werke verbinden präzise Sachlichkeit mit subtiler Symbolik
und einem oft stillen, melancholischen Blick auf die Dinge.



*Karl Eduard Schmalzigaug, Rudolf Wacker
im Atelier, 1938, Franz-Michael-Felder-
Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek,
Nachlass Rudolf Wacker*



*Selbstbildnis
Kohlezeichnung
33 x 25 cm
Foto: privat*



*Stehender Frauenakt,
Kohlezeichnung auf Papier,
44 x 29 cm,
Foto: privat*



*Achbrücke bei Bregenz
Kohlezeichnung auf Papier
26 x 34 cm, Foto: privat*

*Wacker, ein bedeutender Vertreter der Neuen Sachlichkeit,
fängt die Wirklichkeit seiner Umgebung ein – Landschaften,
Hinterhöfe, weibliche Akte, Selbstporträt, Fundstücke, wobei sich
der Stil ab 1928 hin zu zeichnerischer Versachlichung wandelt.
Alltagsobjekte gewinnen eine still magische Stimmung und
seine Werke tragen oftmals politische Kontexte in sich und
senden verschlüsselte Botschaften.*

Uta Belina Waeger

geboren 1966 in Lustenau

Ausbildung:

1991 Magistra Artium in Kunstpädagogik und Textiler Gestaltung, an der Universität für Angewandte Kunst, Wien, A, 1990 Master of Fine Arts in Malerei und Neue Form am Pratt Institute, New York, USA

Wichtigste Ausstellungen:

2023 „Camera Miracula“, Kunstraum Engländerbau, Vaduz, FL, 2022 „Die Weisse Spannung“, Museum Boppard, Boppard am Rhein, D, 2020 „Zwischen den Stühlen“, Bildraum Bodensee, Bregenz, A, 2019 „200 Jahre Thonet“, Museum für Angewandte Kunst, Wien, A, 2017 „Vom Design zur Kunst“, Vorarlberg Museum, Bregenz, A

Preise, Stipendien, Sammlungen:

2022 Staatspreis „Outstanding Artist Award für Experimentelles Design“ Wien, A 2004 1. Preis beim Kunst-Kirche-Wettbewerb anlässlich des Mitteleuropäischen Katholikentags Staatsstipendien nach Tschechien, Japan Landesstipendien nach Italien, Griechenland; Fulbright-Stipendium zum Master-Studium in USA In Sammlungen des MAK Wien, Bundesministeriums für Kunst, des Landes Vorarlberg, der Städte Wien, Dornbirn, der Gemeinde Götzis, weiters in Kollektionen von diversen Banken und Privatleuten vertreten.



Uta Belina Waeger, Foto: Gabriele Ulmer

Alltagsgegenstände künstlerisch so zu überformen, dass sie etwas Anderes, etwas So-noch-nicht-Gesehenes werden, sind Uta Belina Waegers Leidenschaft.

Die Corona-Pandemie mit dem damals einhergehenden erzwungenen Rückzug ins Private hat bei UBW eine intensive Einschau sowohl in ihr Körperinneres, als auch in ihre letzten Wohn- und Arbeitswinkel bewirkt. Dabei triggerten meist schräge, abgelagerte Fundstücke ihr unbedingtes Interesse eine erweiterte Gestaltung vorzunehmen. Bewusst und unbewusst passierten Kombinationen von (Un-) Zusammengehörigem und es stießen Materialien, Formen und Farben heftig bis harmonisch aufeinander.

Aber: letztlich musste alles in Rot und Schwarz geschehen. Erdachtes oder Erträumtes? Egal wie: Schauen, Machen und Staunen halten an - bis heute!



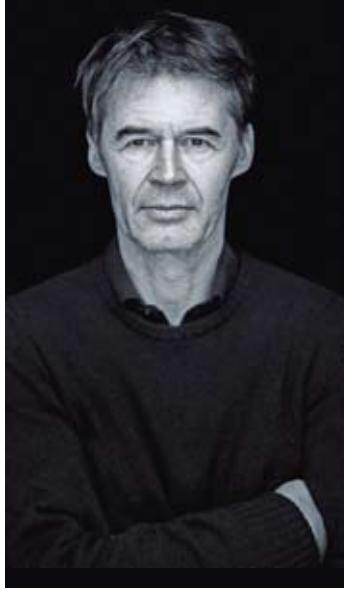
Heiße Quelle
Seidenstoff, Kordel,
Perlen, Gummiband,
27 x 20 x 13 cm
Foto: UBW



Alles C(o)rona
Diverse Fundstücke auf verhäutetem
Schrein; Holztisch verkleidet,
70 x 40 x 13 cm, 79 x 60 x 45 cm
Foto: UBW

Albrecht Zauner

- 1962 geboren in Lindau (D)
- 1982 Freie Kunstschule Stuttgart
- 1983 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Joannis Avramidis
- 1986 Theodor-Körner-Preis
- 1988 Begabtenstipendium der Republik Österreich
- 1989 Diplom
- seit 1989 freischaffender Künstler in Lustenau (A)



Albrecht Zauner, Foto: Florian Raidt

Die besondere Formensprache des Bildhauers Albrecht Zauner macht das Wesen seiner Kunst sichtbar. Titel wie „windhauch“, „ps91“, „resonanz“ oder „verdichtung“ führen zum Ursprung von Zauners Arbeiten. Mit den klassischen Bildhauermaterialien wie Stein, Gips und Ton entsteht eine Welt von Skulpturen, Reliefs und gestalteten Räumen. Viele Arbeiten zeichnen sich aus durch die Verbindung von Polaritäten. Schwerer Stein wirkt leicht und bewegt. Starre Oberflächen erhalten eine geschmeidige Eleganz. Auch beim Tanz, zu dem Zauner eine besondere Affinität hat, kann ein äußerlich bewegter Körper gleichzeitig zu innerer Ruhe führen. Zauners bevorzugtes Material zur Umsetzung seiner Ideen ist der Stein. Weißer Marmor aus Südtirol oder der schwarze sehr harte Kieselkalk aus dem Bregenzerwald gehören zu seinen Lieblingsmaterialien. Ein wichtiger Teil der Arbeit ist das Zeichnen vor dem Modell. Mit tanzendem, hämmernden Strich entstehen die typisch lebendigen und kraftvollen Zeichnungen des Bildhauers. Skulpturen in Gips sind meist Modelle für größere Stein-Arbeiten. Sie werden in Italien oder der Schweiz in Bronze gegossen. Neben einer regen Ausstellungstätigkeit gehören auch viele Gestaltungen im öffentlichen Bereich oder in Kirchenräumen zum Werk Albrecht Zauners.

Marsias (2021)
Bleistift,
160 x 110 cm,
Foto: privat



Was ist (2024), Bronze, 17 cm, Foto: privat



ich wollte die Sterne aus
deinem Antlitz pflücken,
2020, Kieselkalk,
60 x 70 cm, Foto: privat

